



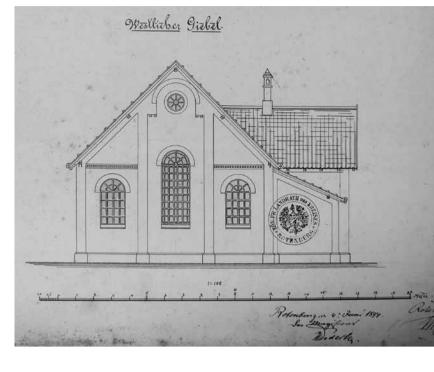
frisch und fromm...

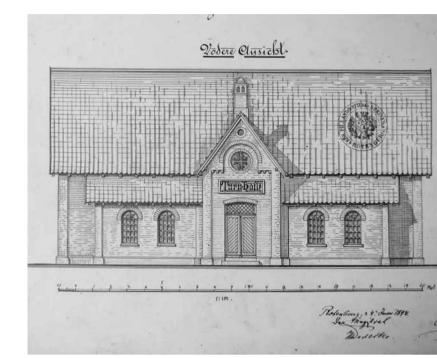
port in der Gründerzeit hieß Leibes-Ertüchtigung. »Frisch fromm fröhlich frei« war ein Leitspruch aus der Zeit von »Turnvater« Jahn. Dieser Wahlspruch steht noch heute am Giebel des denkmalgeschützten Hauses. Ziel der Leibes-Ertüchtigung waren nicht etwa Spaß oder persönliche Fitness, sondern war der Erhalt der Wehrfähigkeit des deutschen Mannes. Nur mit diesem Argument konnte im damaligen Stadtrat der Bau einer Turnhalle gerechtfertigt werden. 1899 wurde das Gebäude seiner Bestimmung übergeben.

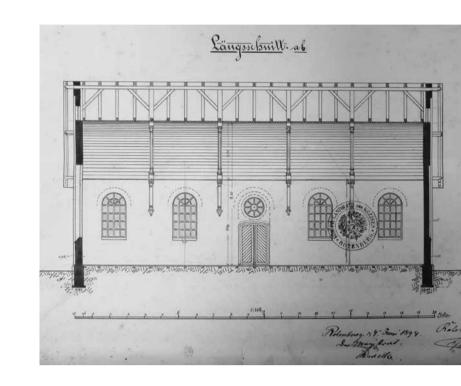
Für lange Zeit war dies die Turnhalle der Stadt Rotenburg. In den 60er Jahren wurden nicht nur in Rotenburg neue Sporthallen in Flachdach-Bauweise errichtet, historische Hallen wurden meist abgerissen. Ein Glück für die Architektur-Geschichte der Stadt, dass die damaligen Anstalten das Gebäude erwarben und weiter betrieben. So konnte das Haus komplett erhalten bleiben.

Seit 1987 nutzt die Bildnerische Werkstatt der Rotenburger Werke die »Alte Turnhalle« als Atelier und Veranstaltungsraum.







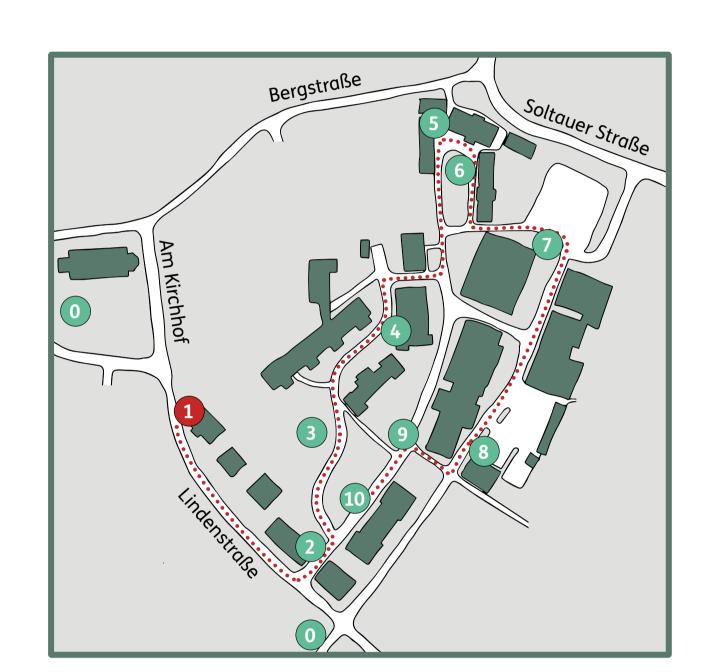


Die Bauzeichnungen aus dem Jahr 1894 zeigen uns, dass heute noch steht, was damals geplant war. Die Fassade mit den Sprossenfenstern ist erhalten, und auch der Innenraum mit dem Holz-Tonnengewölbe ist komplett vorhanden, auch wenn heute eine später eingezogene Zwischendecke das Gewölbe unsichtbar macht. So komplett erhalten, wie dieser Bau heute noch ist, sucht er Seinesgleichen in ganz Deutschland.

Sehenswert ist auch das, was sich heute im Inneren des Haues befindet: Die Bildnerische Werkstatt gehört zu den anerkanntesten Ateliers und Sammlungen für Kunst von Menschen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung. Die Sammlung umfasst mehr als 10.000 dokumentierte und inventarisierte Werke.



→ Mehr erfahren Sie auf der Homepage der Bildnerischen Werkstatt.





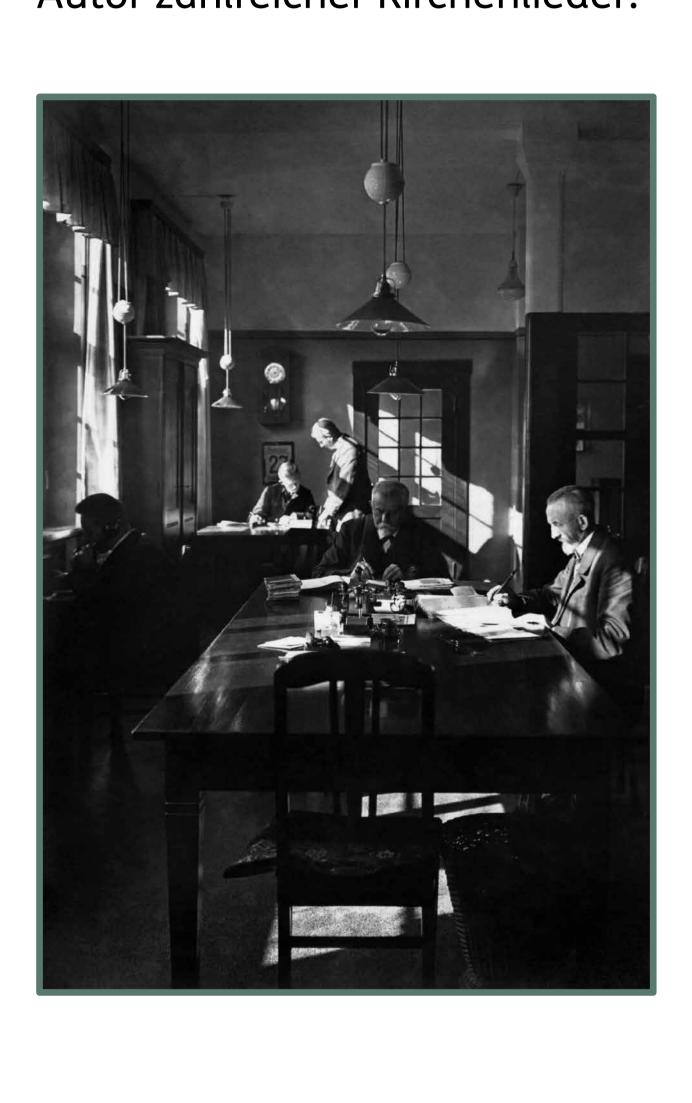






Chefsache

er Chef der Rotenburger
Anstalten war »Vorsteher«. Hier im Haus hatte
er sein Büro, bis 1972 die Verwaltung in einen Neubau gegenüber der Lindenstraße umzog.
Heute sind Wohngemeinschaften der Werke in den historischen Räumen untergebracht.
Seit etwa 1990 trägt das Gebäude den Namen »Paul-GerhardHaus« nach dem bekannten
Autor zahlreicher Kirchenlieder.





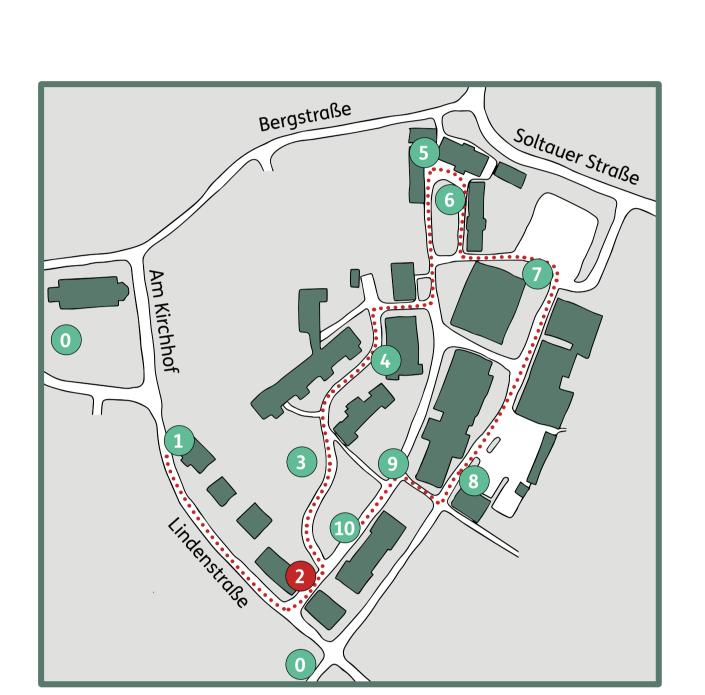
Hinter dem schlichten und doch repräsentativen Eingang ist ein ovaler Raum im Jugendstil gut erhalten. Auch im Zimmer der ehemaligen Vorsteher sind Teile der Einrichtung im Original vorhanden. Kann eine spätere Nutzung der Häuser Historisches erhalten?

Auch das Haus gegenüber, das durch das bekannte »Grüne Tor« mit dem ehemaligen Vorsteherhaus verbunden ist, steht unter Denkmalschutz. Ursprünglich, also seit der Errichtung der Gebäude im Jahr 1929, war dort die Lindenschule als Schule für Kinder mit Behinderung untergebracht.

Die Vorsteher der damaligen Anstalten waren bis 1956 auch Chefs des Mutterhauses und des Krankenhauses. In der historischen Betrachtung spielen nicht nur sie, sondern auch leitende Ärzte eine ambivalente Rolle in schweren Zeiten der deutschen Geschichte. Euthanasie-Morde, Deportationen und Zwangssterilisation in der NS-Zeit, Gewalt, Willkür, Medikamentenversuche in der Nachkriegszeit – die Vorsteher der Anstalten trafen schwerwiegende Entscheidungen am Schreibtisch. Sie versuchten teils Unrecht zu verhindern, waren aber doch auch beteiligt an einer Ausgrenzung von Menschen mit Behinderung, wie sie aus heutiger Sicht kaum mehr vorstellbar ist.



→ Mehrere Bücher beschäftigen sich in den letzten Jahren auch und gerade mit der Rolle der Anstaltsleiter.









Mauerbau



___ noch erhaltene Mauerabschnitte

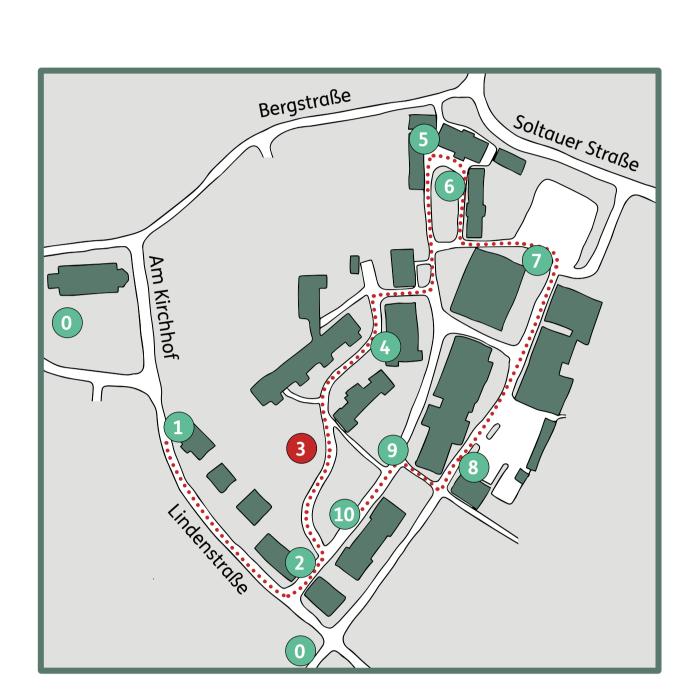
auern wecken unterschiedliche Gefühle.
Manchen signalisieren sie Schutz und
Geborgenheit, anderen Absonderung
vom Rest der Welt, Freiheitsberaubung, Eingesperrtsein. Die Mauern der Rotenburger Anstalten
dienten dem Schutz der »Pfleglinge«, der »Asyler«
vor der »Welt da draußen«. Vor allem aber schützten sie die »Welt da draußen« vor diesen seltsamen Menschen, von denen man so wenig wusste.
Waren sie gefährlich? Auf jeden Fall waren sie
fremd. Und fremd ist gleich unheimlich.

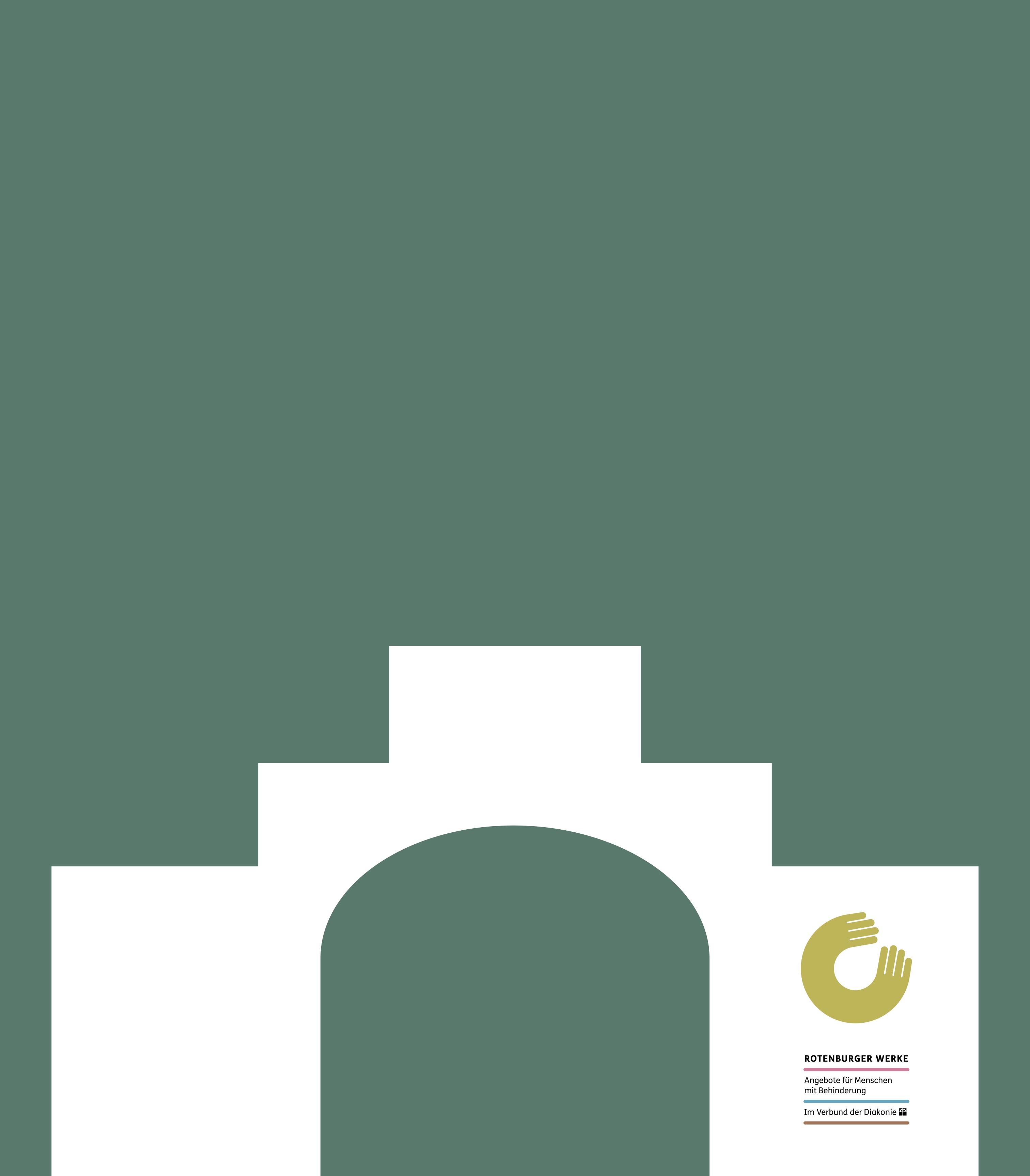
So störte sich jahrzehntelang niemand daran, dass
»drinnen« und »draußen« voneinander getrennt
waren. Es hatte seine Ordnung so. Erst im Jahr
1972 öffneten die damaligen Anstalten das
»Grüne Tor« – ein Akt mit symbolischer Wirkung.

Die Mauern in den Köpfen blieben noch Jahrzehnte erhalten. Ganz verschwunden sind sie auch heute noch nicht.

Wann wurde die Mauer gebaut? An dieser Stelle erhalten wir einen erstaunlichen Hinweis. Warum schlägt die Mauer einen Bogen um den Baum auf dem Nachbargrundstück? Weil dieser Baum in der Zeit des Mauerbaus offensichtlich schon so groß und bedeutend war, dass man ihm diese »Ehre« erwies. Das kann nicht vor hundert Jahren gewesen sein. Tatsächlich wurde die Mauer um das Anstaltsgelände nicht – wie man annehmen könnte – in den zwanziger Jahren errichtet, sondern viel später.

Ursprünglich war das Anstaltsgelände von einem Zaun umgeben. Die Mauer ließ die Anstaltsleitung in den 60er Jahren bauen. Die letzten Abschnitte wurden erst 1964 errichtet, also drei Jahre später als die Berliner Mauer, die 1961 zum Symbol einer Teilung der Gesellschaft wurde.

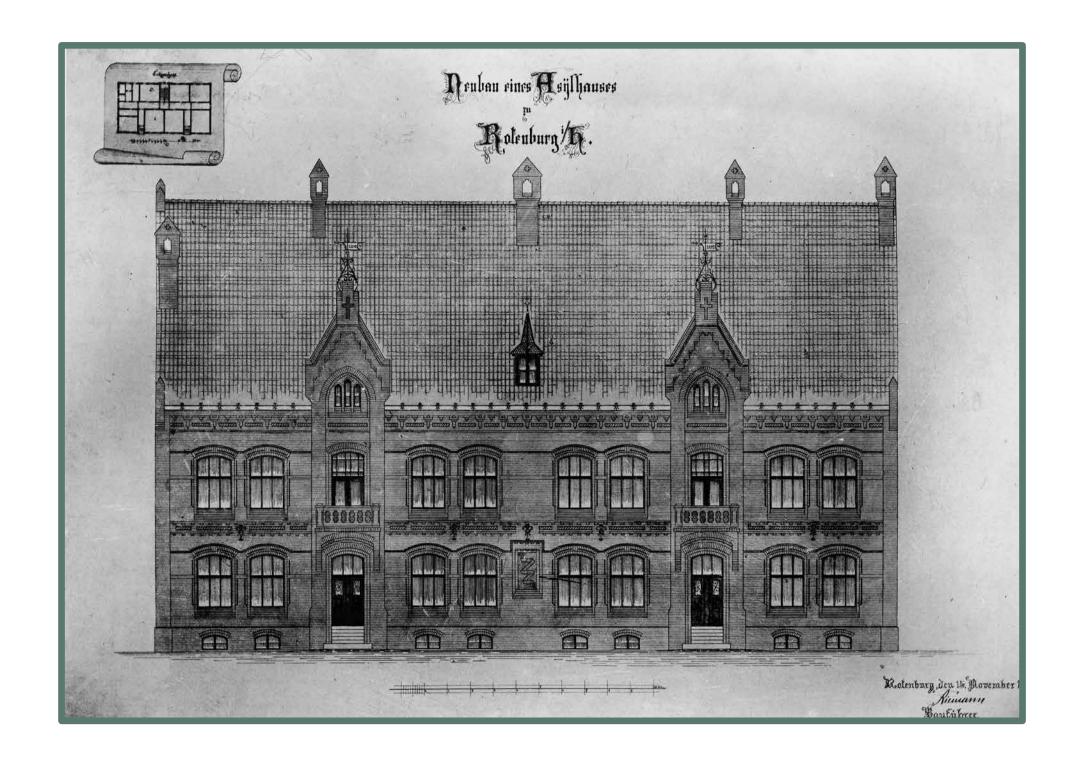








>> Hochhaus«



as Kottmeier-Haus ist mit seinem imposanten Dach knapp 20 Meter hoch. Das entspricht einem siebenstöckigen Haus in moderner Bauweise. Warum steht ein solcher »Koloss« in einer Stadt wie Rotenburg? Auch andere Gebäude aus den 20er und 30er Jahren in der direkten Nachbarschaft sind nicht viel kleiner. Das Sieveking-Haus, aber auch das gegenüber dem Friedhof gelegene Buhrfeind-Haus, das heute Teil

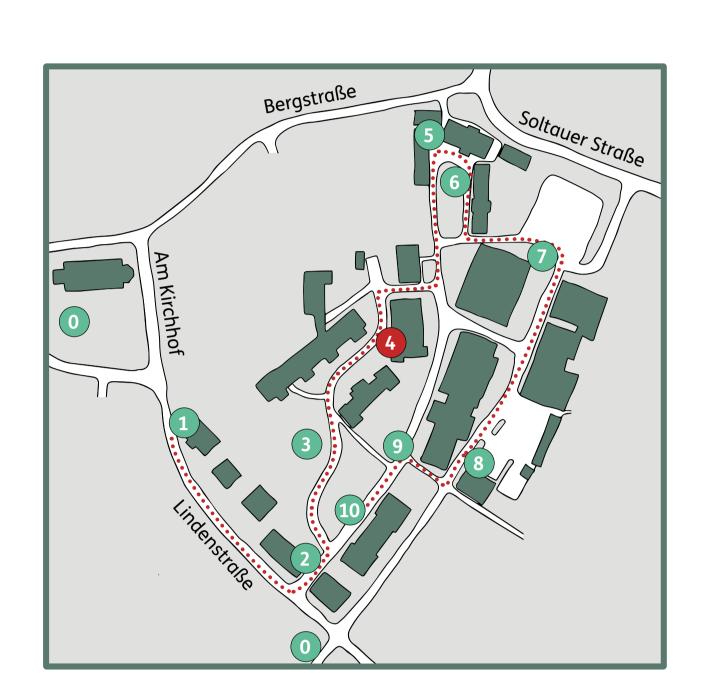
des Diakonissen-Mutterhauses ist, gehören in diese Kategorie.

Tatsächlich findet sich vergleichbare Anstalts-Architektur überall in Deutschland und in vielen Teilen der ganzen Welt. Die Häuser einer Anstalt in London, Berlin oder Hannover wären genauso proportioniert. Das zeigt, wie sehr diese Bauweise einen eigenen Kosmos beschreibt, der auf die umgebende städtische – im Fall Rotenburg damals noch fast dörfliche – Architektur gar keine Rücksicht nimmt oder nehmen will.

Damit setzt diese Bauweise ein klares Zeichen: Dies hier ist eine Welt für sich. Eine »Sonderwelt«, wie sie zu Zeiten der Gründung ausdrücklich gewünscht war. Heute sind die Bauten dieser »Sonderwelt« ebenso historische Bürde wie auch Herausforderungen für ein attraktives Innovationsquartier. Das »Kottmeier-Haus« wurde nach dem Gründer der Rotenburger Anstalten benannt. Pastor Adolf Kottmeier leitete die Einrichtung von 1880 bis 1897. Unter seiner Ägide entstand das später nach ihm benannte Haus, das auf der Bauzeichnung von 1896 schlicht »Asylhaus« genannt wird. Zahlreiche Renovierungen und Anbauten lassen vom ursprünglichen Reiz einer historisierenden Architektur leider nicht viel übrig.



→ Mehr zur Anstaltsarchitektur in Rotenburg im Besonderen und in ganz Deutschland erfährt man im Beitrag von Dr. Ulrike Winkler im 2018 erschienenen Buch »Hinter dem Grünen Tor«.







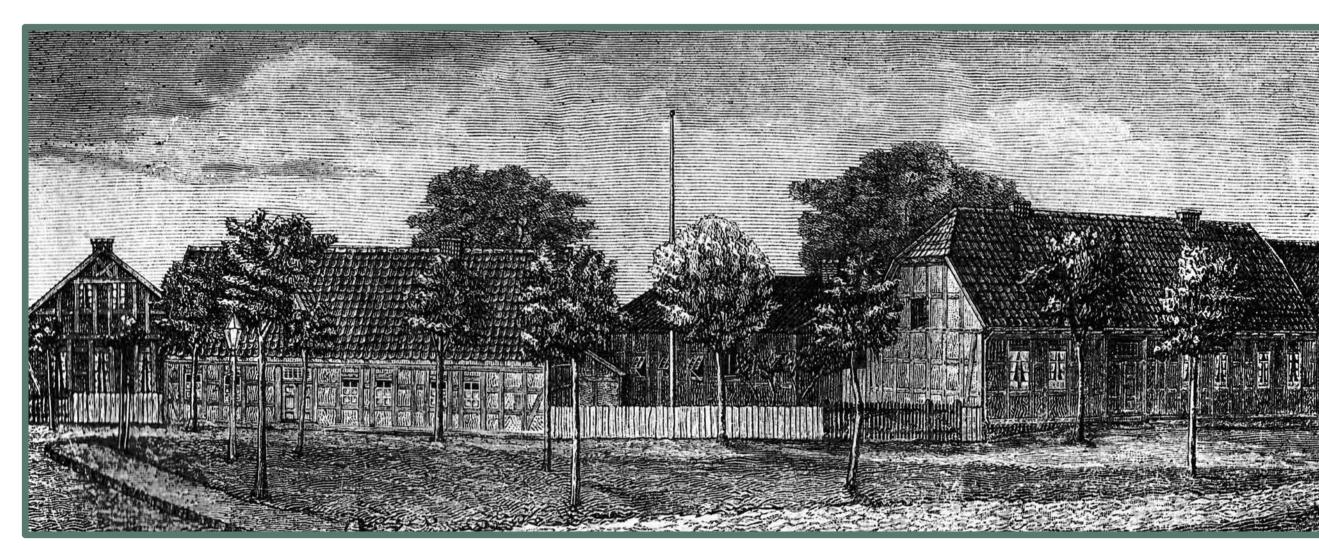


Gründungs-Mythos

ie Geschichte vom Kind, das ins Feuer fiel. Ob wahr oder nicht wahr:
Die märchenhaft anmutende Erzählung im Zusammenhang mit der Gründung der Rotenburger Anstalten 1880 ähnelt vielen anderen drastischen und emotional anrührenden Berichten, die zur Einrichtung besonderer Häuser für Menschen mit Behinderung führten.



»Stammhaus« rechts, dahinter die Alte Kapelle



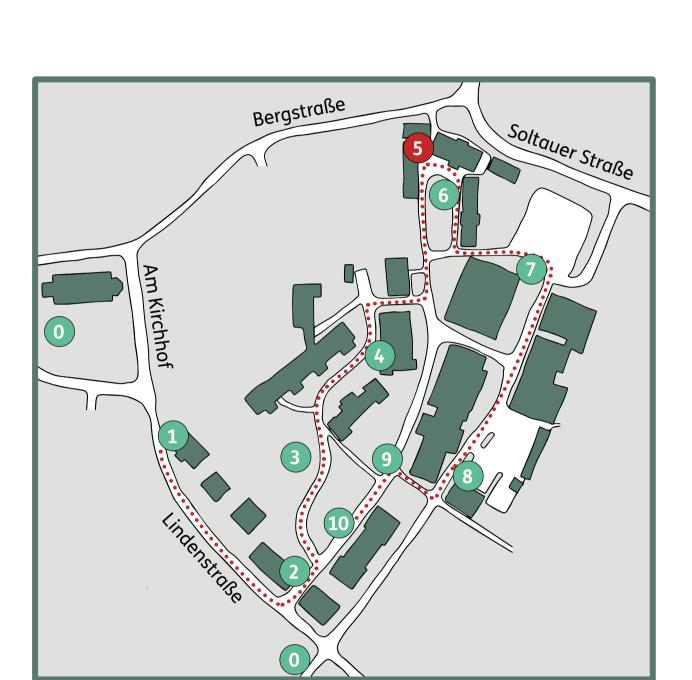
Das älteste Bild der Rotenburger Anstalten zeigt das »Stammhaus« (rechts)

Ein epileptisches Mädchen war demnach mehrmals zuhause ins offene Herdfeuer gefallen. Mitleid und Notwendigkeit:
Nachdem es in Deutschland bereits mehrere große Einrichtungen für Menschen mit Behinderung gab – »Bethel« entstand ab 1867 bei Bielefeld – sah man sich auch in Rotenburg veranlasst, eine solche Anstalt zu gründen. Der Bedarf war enorm. Als Folge von Industrialisierung

und Landflucht waren vor allem behinderte Kinder von Armut und Schutzlosigkeit bedroht.

Das erklärt auch, warum in den Rotenburger Anstalten im Jahr 1893 schon 184 Menschen untergebracht waren. Der Boom hielt an. In den zwanziger Jahren, als viele der großen Häuser hier auf dem Gelände entstanden, lebten mehr als 1.100 Menschen im damals sogenannten »Asyl«. »Im Kirchspiel Scheeßel lag im November 1877 ein epileptisches Mädchen, Bejaten's Meike, die zum 4. oder 5. Mal in ihren epileptischen Anfällen ins offene Herdfeuer gefallen war, an Brandwunden schwer darnieder.« (Jubiläumsschrift »50 Jahre Arbeit an den Epileptischen und Idioten in Rotenburg (Hannover), 1880 – 1930«, S. 9).

Tatsächlich war als Standort der Anstalten zunächst Scheeßel ins Auge gefasst worden. Dort wurden entsprechende Anträge allerdings abgelehnt. So kamen die Anstalten nach Rotenburg. Sie waren und sind – heute als Rotenburger Werke – auch ein Motor der gesamten Stadtentwicklung.











Keimzelle

ie Rotenburger Anstalten waren – wie fast alle damals entstandenen Einrichtungen für Menschen mit Behinderung – eine christliche Institution, die vom Grundgedanken der Nächstenliebe motiviert war. Die anvertrauten Menschen sollten ihr Heil nicht nur körperlich und geistig finden, sondern auch ihr Heil im Reich Gottes erlangen. Eine erste Kapelle entstand 1887, also schon bald nach Gründung der Anstalten im Jahr 1880, und damit war auch das Gemeindeleben von der Stadt abgesondert. Noch heute heißt das Haus hier »Alte Kapelle«, auch wenn man Hinweise in der Architektur auf eine kirchliche Nutzung heute suchen muss.

Die Zukunft des Hauses könnte im Innovationsquartier in einer Umnutzung als »Haus der Geschichte« bestehen, das Begegnungen, informative Ausstellungen und Veranstaltungen bietet. Ein Haus, das Höhen und Tiefen einer Geschichte dokumentiert, in der Menschen mit Behinderung Aufnahme und Hilfe erfuhren, aber auch Ausgrenzung und Vernichtung. Die Deportationen und Ermordungen von Menschen mit Behinderung während der Nazi-Zeit sollen dort ebenso dokumentiert werden wie Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt der Nachkriegszeit.



→ Wer mehr über die bewegte Geschichte der Rotenburger Werke und der damaligen Anstalten erfahren will, kann sich im Überblick auf der Webseite der Werke informieren.

Richtig ausführlich wird es in diesen Büchern:

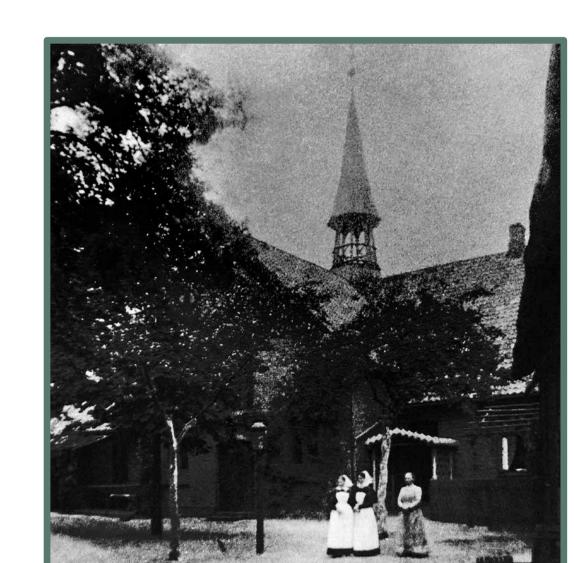
Geschichte und Geschichten Der Weg der Rotenburger Werke der Inneren Mission von 1945 ins 21. Jahrhundert, 2011, 25,95 €, erhältlich im Buchhandel und an der Telefonzentrale der Werke in der Lindenstraße

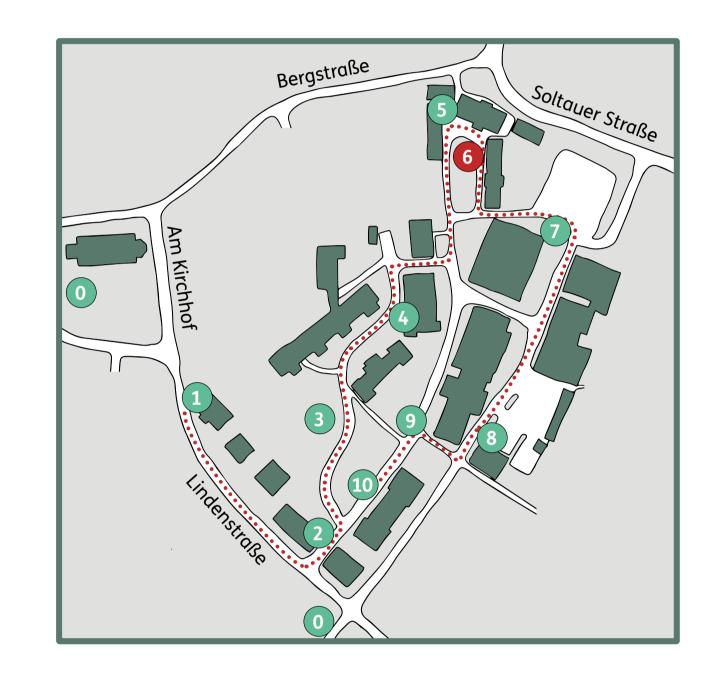
Zuflucht unter dem Schatten deiner Flügel?
93seitige Dokumentation der NS-Zeit und der verheerenden Auswirkungen auf Menschen mit Behinderung in Rotenburg, 1993, 5 €, erhältlich an der Telefonzentrale der Werke in der Lindenstraße

Hinter dem Grünen Tor Die Rotenburger Anstalten der Inneren Mission, 1945 - 1975, Karsten Wilke, Hans-Walter Schmuhl, Sylvia Wagner und Ulrike Winkler, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2018, 24 €, erhältlich im Buchhandel und an der Telefonzentrale der Werke in der Lindenstraße













Angebote für Menschen

mit Behinderung
Im Verbund der Diakonie





Stadt in der Stadt

an muss sich die Dimensionen vor Augen führen. Das alte Kerngelände der Rotenburger Anstalten umfasst zwischen Soltauer Straße und Lindenstraße 5,5 Hektar. Das entspricht einer Fläche von acht Fußballfeldern. Groß genug für eine »Stadt in der Stadt«, denn genau das waren die ehemaligen Anstalten mit ihrer kompletten Infrastruktur. Eine »Sonderwelt« für Menschen mit Behinderung, die heute nicht mehr zeitgemäß ist.

Was heute und in den kommenden Jahren hier entstehen kann, ist ein Stadtteil für alle.

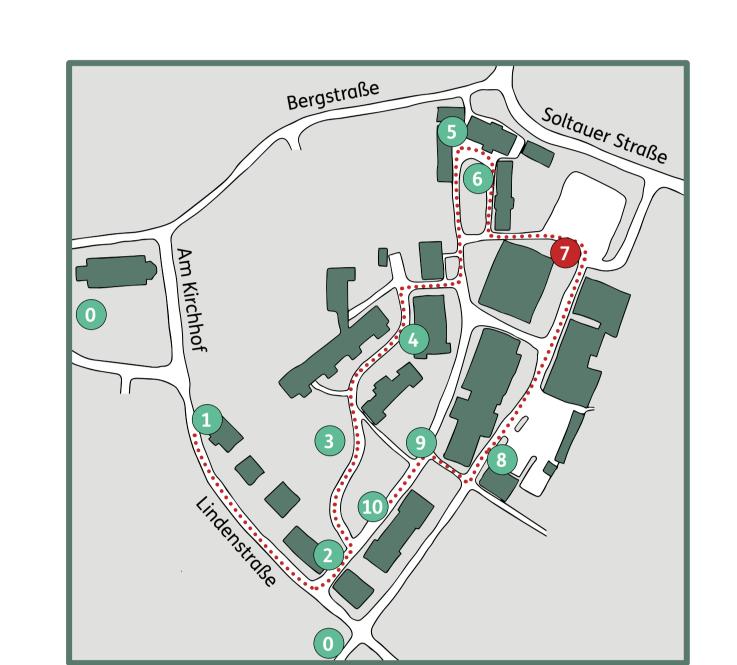
An dieser Stelle, zwischen dem Parkplatz und der Abrissfläche der ehemaligen Wäscherei, wird die Größe des Geländes besonders deutlich sichtbar. Die Weite eines solchen Areals mitten in der Stadt Rotenburg gibt aber auch Anlass zu Visionen. Wie kann es hier in fünf, in zehn, in zwanzig Jahren aussehen? Was soll bleiben? Was kann neu?

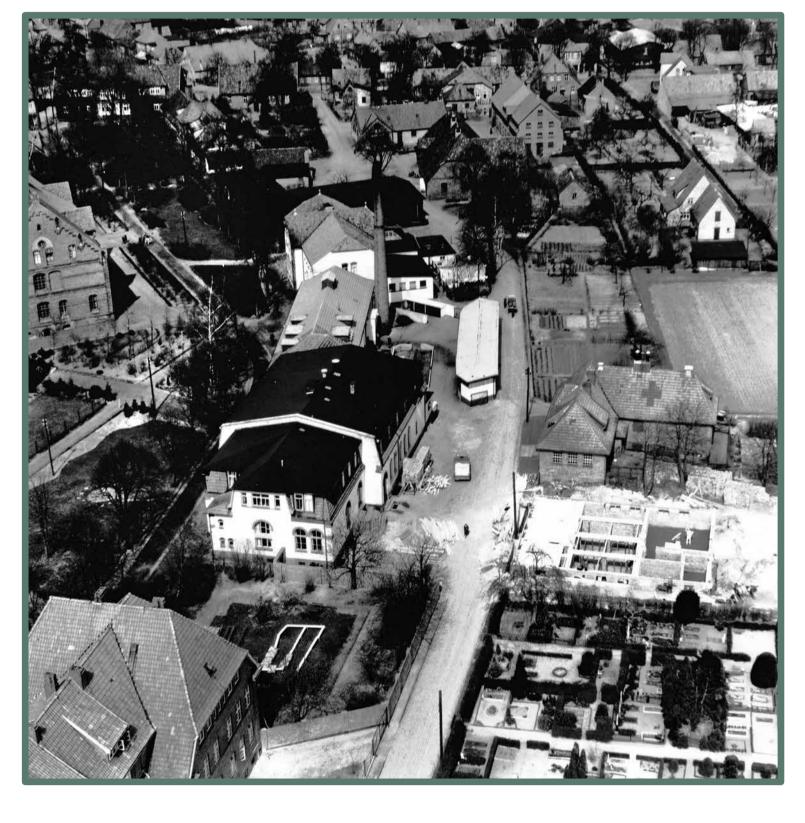
Ideal gelegen als Teil der Innenstadt hat das Innovationsquartier beste Voraussetzungen. In unmittelbarer Nähe befinden sich die großen Arbeitgeber der Stadt. Die diakonischen Einrichtungen, allen voran das Agaplesion-Diakoniekrankenhaus, die Rotenburger Werke und das Mutterhaus bieten zusammen mehr als 4.500 Arbeitsplätze.

Fußläufige Erreichbarkeit und gute Verkehrsanbindungen lassen an autofreie Konzepte für ein innovatives Quartier denken. Viel Grün auf dem Gelände, aber auch naturgeschützte Regionen in unmittelbarer Nachbarschaft bieten Lebensqualität.

Smart, nachhaltig, barrierefrei – viele Visionen entstehen angesichts der besten Lage mitten in der Stadt.











Angebote für Menschen

mit Behinderung
Im Verbund der Diakonie



Selbstversorger

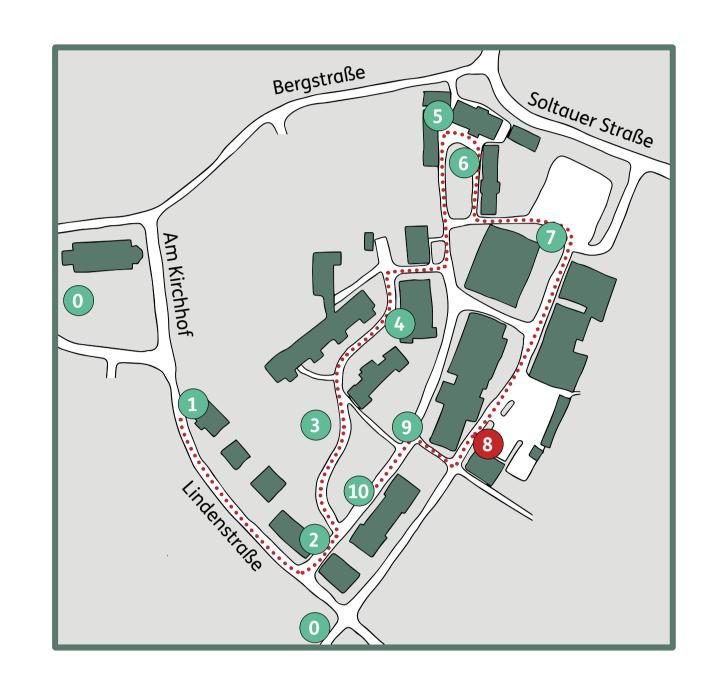
as klingt modern, ökologisch, nachhaltig.
Möglichst viel für den eigenen Bedarf
selbst produzieren und verarbeiten. Das
System Anstalt versuchte dies umzusetzen, aber
nicht, weil man »alternativ« sein wollte, sondern
weil es kostengünstig war. Man besaß genug Felder und Weiden und konnte Bewohner*innen in
der Landwirtschaft einsetzen. Aber auch in den
Wirtschaftsbetrieben gab und gibt es Arbeitsplätze für Menschen mit Handicaps. Bis vor wenigen
Jahren wurde hier in der Bäckerei Brot und Kuchen
gebacken. Die Schlachterei war in einem ganz
ähnlichen Haus untergebracht, das direkt hier
stand und 2002 abgerissen wurde. Es gab Schusterei, Sattlerei und Nähstube. Zentralküche und

Wäscherei gehörten selbstverständlich auch dazu. Die beiden letzteren Betriebe existieren heute noch, aber sie sind längst moderne Dienstleister geworden, die neben den Rotenburger Werken zahlreiche Kunden bedienen.

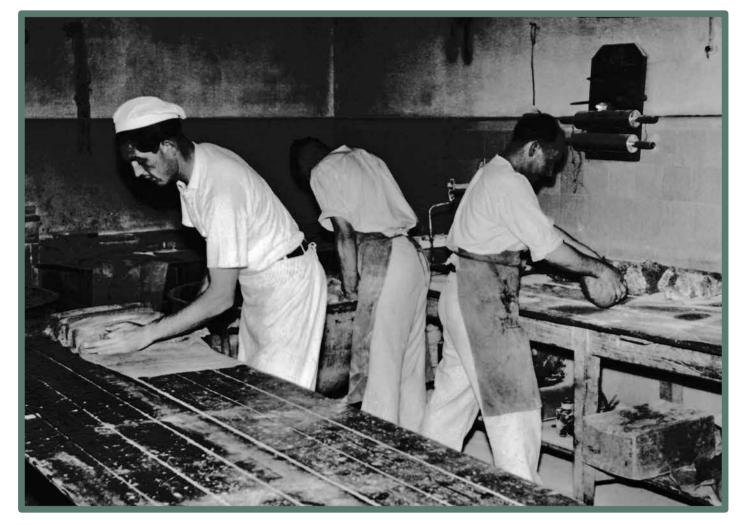
Ein Relikt des alten Selbstversorger-Gedankens sind sie dennoch, wie auch etliche Gebäude innerhalb der Mauern der alten Anstalt ähnliche Betriebe beherbergten.

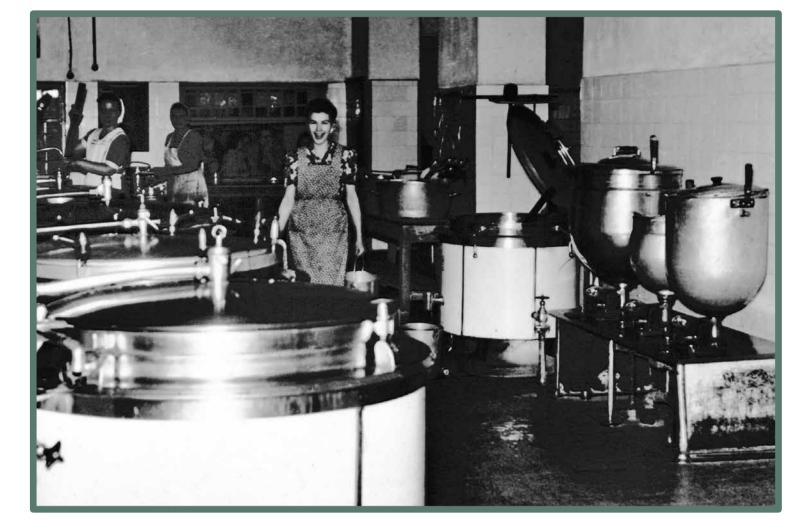
Die Kirche Zum Guten Hirten war lange Zeit Anstalts-Kirche, und der Friedhof rings um sie herum erinnert auch noch an die Idee eines in sich geschlossenen Systems. Einer der landwirtschaftlichen Betriebe befand sich hier auf dem Gelände, das damals noch am Stadtrand lag. Ein ehemaliger Bewohner berichtet von seiner Arbeit auf einem Hof der damaligen Anstalten:

»Jeden Morgen um sechs ging es los. Da wurden die Kühe gemolken. 3.000 Liter Milch an einem Tag. (...) Bei der Ernte haben wir die Strohgarben vom Feld gesammelt. Die kamen auf den Ackerwagen mit Eisenfelgen. Zwei Pferde haben den dann zum Königskamp gezogen. Die hießen Lotte und Helga. Das Stroh wurde mit so einem komischen Keilriemen am Trecker gedroschen. Mit einem Gebläse wurde dann das Korn auf den Boden geblasen. Das Stroh kam in den Kuhstall.«





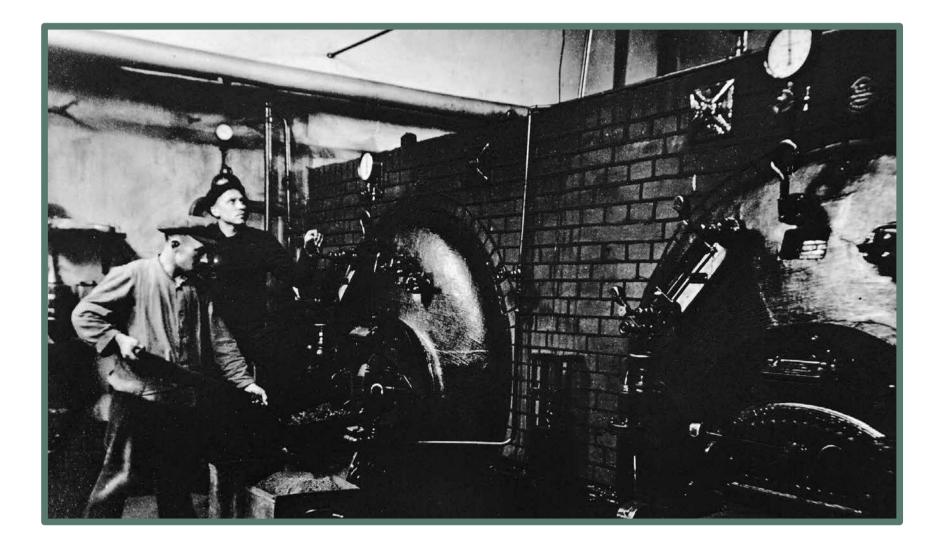






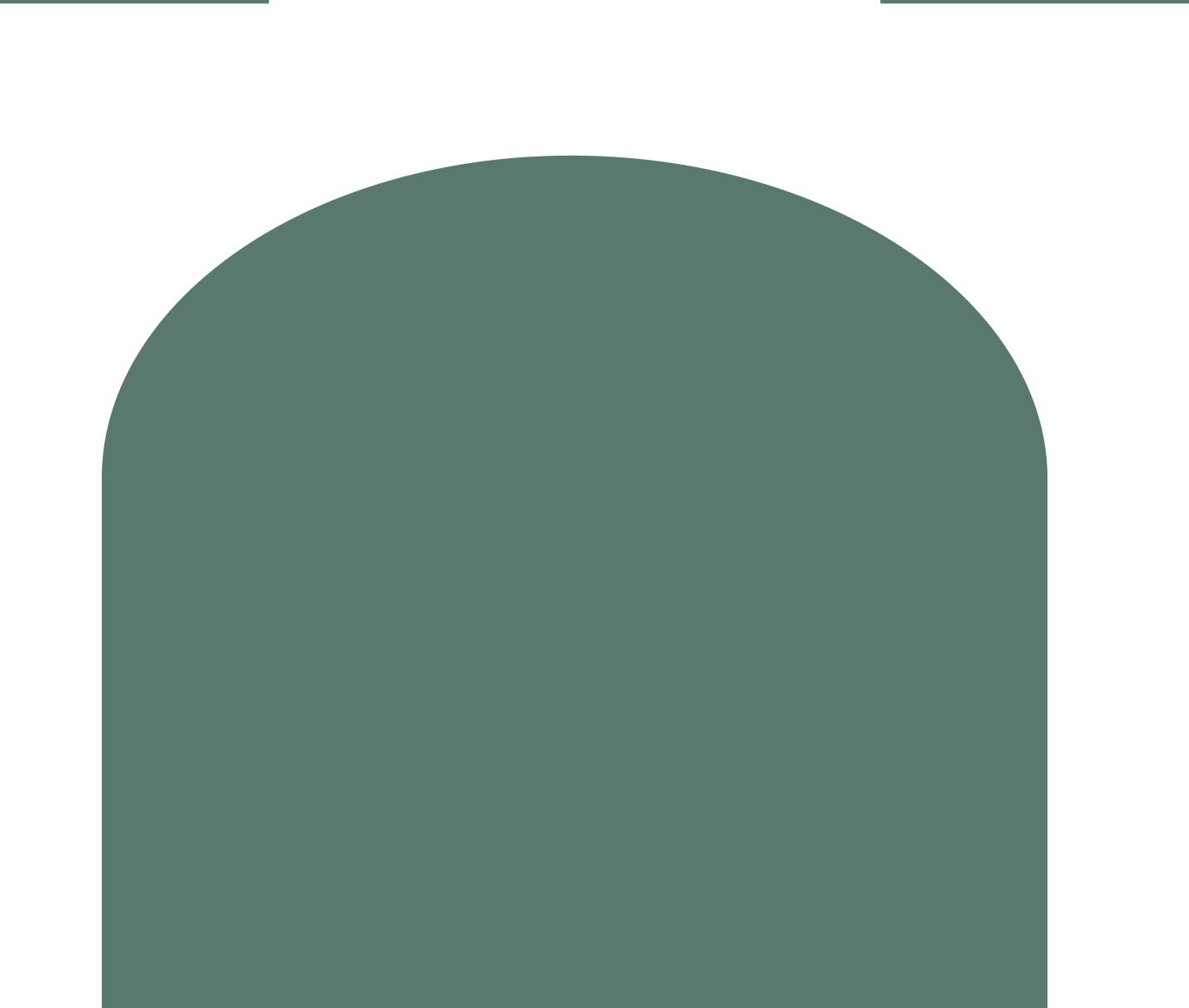








Die Anstaltskirche Zum Guten Hirten heute





Angebote für Menschen

mit Behinderung
Im Verbund der Diakonie





Frauenseite



a sitzt ein Kind wie so ein Engelchen auf einem steinernen Fisch, der als Brunnenfigur munter Wasser in den Teich speit. Es könnte uns egal sein, ob das Kind ein Junge oder ein Mädchen ist. Wenn wir aber genauer nachforschen, sehen wir, dass man versucht hat, die Frage

nach dem Geschlecht mit einem Batzen Zement gar nicht erst aufkommen zu lassen.

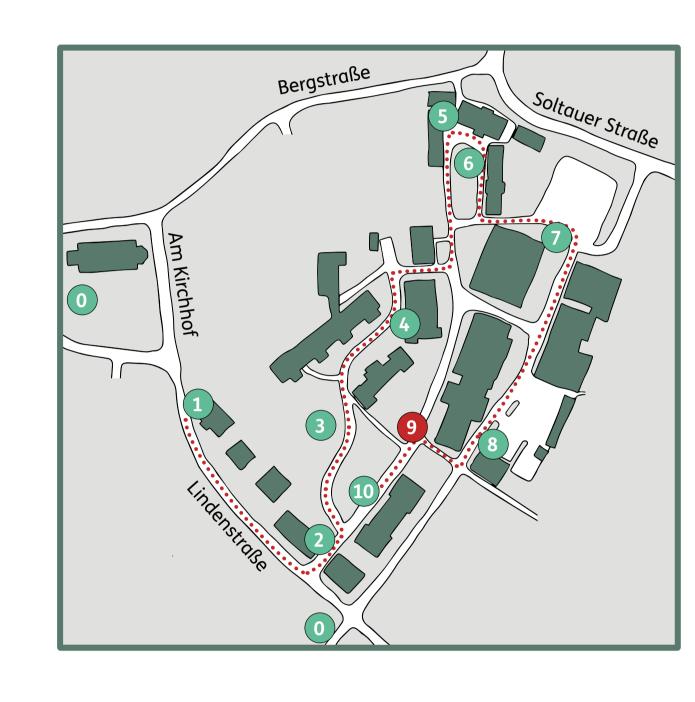
Dann war's wohl doch ein kleiner Junge, dessen Blöße die Frauen und Mädchen in der Anstalt zu unkeuschen Gedanken hätte verleiten können? Das bringt in Erinnerung, dass das Altgelände diesseits der Lindenstraße lange Zeit die »Frauenseite« war. Auf der anderen Seite jenseits der Straße waren junge und erwachsene (geschlechtsreife!) Männer untergebracht.

Freundschaft, Liebe, Hochzeit?
Die ersten gemischtgeschlechtlichen Wohngemeinschaften für
Erwachsene wurden in den
achtziger Jahren eingerichtet,
die erste standesamtliche Vermählung einer Bewohnerin und
eines Bewohners fand im Jahr
1993 statt. Heute sind Paarbeziehungen längst Alltag.

Seit 1996 heißt die Einrichtung auch nicht mehr »Anstalten«, sondern Rotenburger Werke.

Manche Begriffe sind kaum auszurotten, und in den Werken leben ältere Bewohner*innen, die »Frauenseite« immer noch gebrauchen, um das Gebiet zu definieren, das heute unser Innovations-Quartier wird. Der Begriff ist eben sehr unmissverständlich und umschreibt eine Situation, die vor Jahrzehnten erlebte Wirklichkeit war. Frauen und Männer lebten getrennt, es bildeten sich Welten innerhalb der Sonderwelt. Gab es überhaupt Möglichkeiten sich kennenzulernen? Sich heimlich zu treffen? Sich – Gott behüte! – zu verlieben?

Wenn Bewohner*innen von früher erzählen, erwähnen sie Schlupflöcher und verborgene Plätze – hinter der Friedhofskapelle zum Beispiel waren Dinge möglich, von denen eigentlich niemand je erfahren sollte. Und vielleicht gibt es Geheimnisse, die für immer Geheimnisse bleiben sollen ...













Im Verbund der Diakonie





Quartierswiese

ie letzte Station auf Ihrem Rundgang richtet den Blick klar nach vorn. An dieser Stelle, an der bis zum Sommer 2020 das »Bethel-Haus« stand, lädt nun eine angenehme Freifläche zum Durchatmen und Weiterdenken ein. Die neu entstandene Quartierswiese wird Schauplatz von Veranstaltungen und Events aller Art. Mitten in der Stadt, mitten in einem historischen Umfeld, aber auch mitten im Grünen.

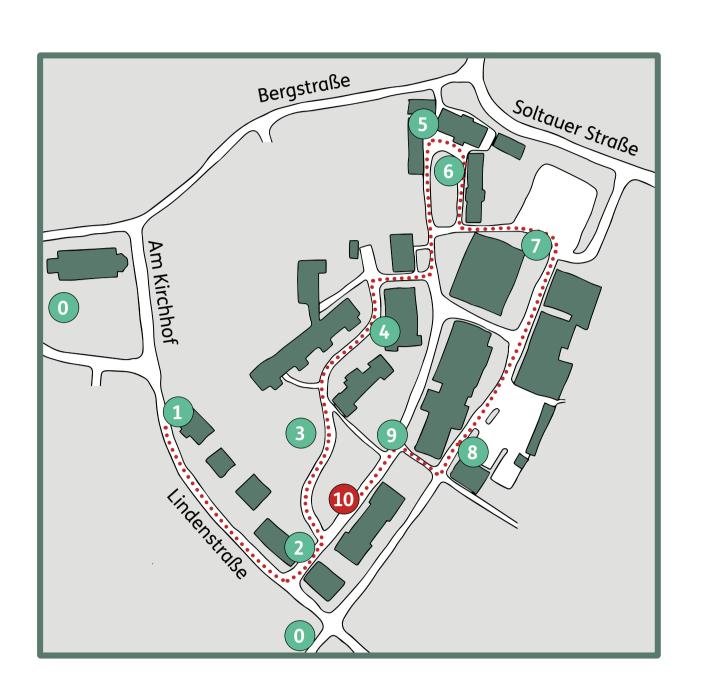
Das Innovationsjahr 2021 setzt Akzente, um das Interesse auf ein Gelände zu lenken, das 140 Jahre lang eine Sonderwelt mitten in der Stadt war, ein Gelände, das auch heute noch Wohnraum, Arbeitsplätze und Fördermöglichkeiten für Bewohner*innen der Rotenburger Werke bietet, ein Gelände, das aber in den kommenden Jahren mehr und mehr zu einem höchst attraktiven Stadtteil für alle mitten in Rotenburg werden kann.

Bleiben Sie neugierig und nehmen Sie teil an den weiteren Entwicklungen!

Wo kann ich mehr zum Thema Innovationsquartier erfahren?



→ Besuchen Sie unsere Website www.innovations-quartier.de









Das Innovationsquartier entdecken

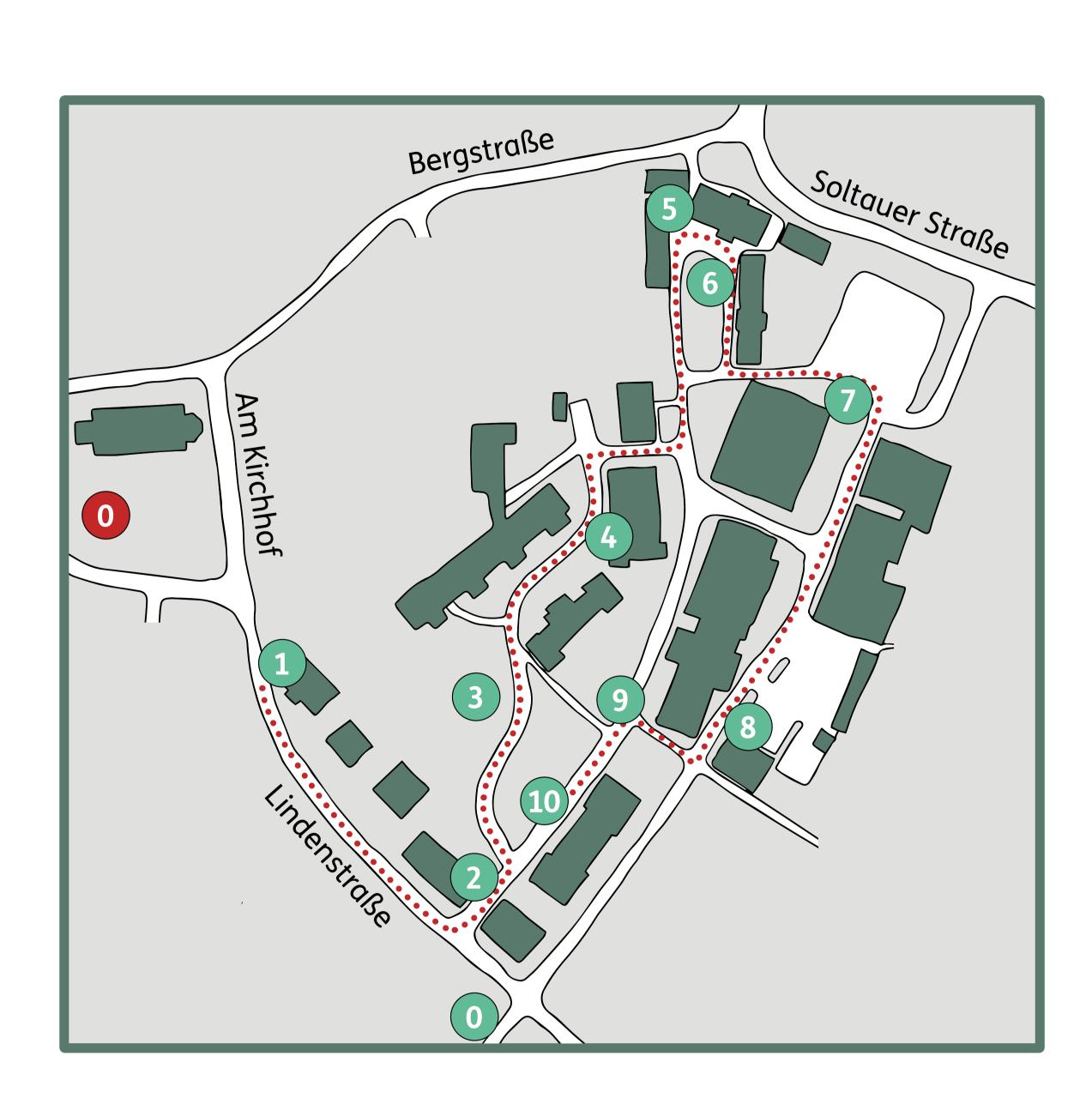
ehmen Sie sich eine Stunde Zeit und entdecken sie eines der spannendsten Projekte zur Stadtentwicklung in Norddeutschland! Eine Fläche von 5,5 Hektar will neu entdeckt und gestaltet werden. Starten Sie nach nur wenigen Metern an der Alten Turnhalle!

Die Alte Turnhalle kennen viele. Sie ist die Station 1 des Rundgangs, der Sie auf das historische Kerngelände der Rotenburger Werke führt, ein Gelände, das Innovationsquartier wird - mitten in der Stadt Rotenburg mit den allerbesten Voraussetzungen, um ein attraktiver Stadtteil für alle zu werden. Die Station 2 liegt ein Stück an der Lindenstraße weiter und hinter dem »Grünen Tor« im historischen Kernbereich, der schon

weit weniger bekannt ist. Viele
Jahrzehnte lang war die damalige
Anstalt eine »Sonderwelt« mitten in
der Stadt. Jetzt will dieses Gelände
von Ihnen entdeckt werden.

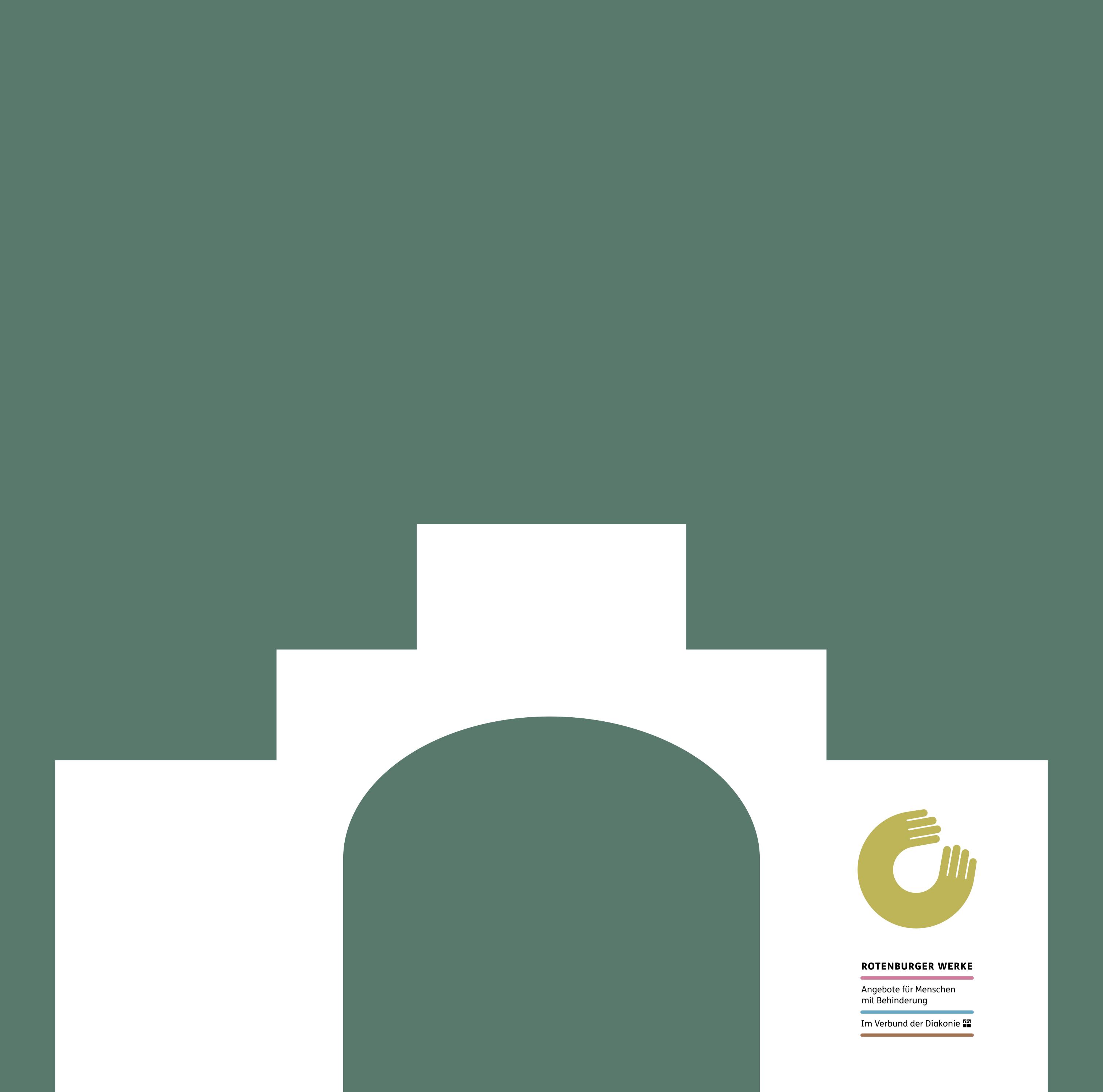
Erfahren Sie bei Ihrem Rundgang
140 Jahre Geschichte, lesen Sie
Erstaunliches, Überraschendes
und Nachdenkliches über Zeiten,
in denen Menschen mit Behinderung
ausgegrenzt wurden, erfahren Sie
Spannendes über Mauern und
Gründungs-Mythen, über Hochhäuser und Selbstversorger, über eine
»Frauenseite« und die Quartierswiese, die am Anfang einer Entwicklung voller Ideen und Dynamik steht.

Herzlich willkommen im INNOVATIONSQUARTIER!





→ Besuchen Sie unsere Website www.innovations-quartier.de





Das Innovationsquartier entdecken

ehmen Sie sich eine Stunde Zeit und entdecken sie eines der spannendsten Projekte zur Stadtentwicklung in Norddeutschland! Eine Fläche von 5,5 Hektar will neu entdeckt und gestaltet werden. Starten Sie an der Alten Turnhalle an der Lindenstraße in Richtung Innenstadt und setzen Sie die Tour hinter dem »Grünen Tor« fort!

Die Alte Turnhalle kennen viele. Sie ist die Station 1 des Rundgangs, der Sie über das historische Kerngelände der Rotenburger Werke führt, ein Gelände, das Innovationsquartier wird – mitten in der Stadt Rotenburg mit den allerbesten Voraussetzungen, um ein attraktiver Stadtteil für alle zu werden. Die Station 2 liegt hinter dem »Grünen Tor« im histori-

schen Kernbereich, der schon weit weniger bekannt ist. Viele Jahrzehnte lang war die damalige Anstalt eine »Sonderwelt« mitten in der Stadt. Jetzt will dieses Gelände von Ihnen entdeckt werden.

Erfahren Sie bei Ihrem Rundgang
140 Jahre Geschichte, lesen Sie
Erstaunliches, Überraschendes
und Nachdenkliches über Zeiten,
in denen Menschen mit Behinderung
ausgegrenzt wurden, erfahren Sie
Spannendes über Mauern und
Gründungs-Mythen, über Hochhäuser und Selbstversorger, über eine
»Frauenseite« und die Quartierswiese, die am Anfang einer Entwicklung voller Ideen und Dynamik steht.

Herzlich willkommen im INNOVATIONSQUARTIER!

